

Die Macht des Erzählens in völliger Dunkelheit

Der freie Autor Markus Orths stellte im Gespräch mit der Lyrikerin Carolin Callies seinen neuen Roman „Picknick im Dunkeln“ im Literarischen Zentrum vor

Von Jörg Linnhoff

Göttingen. Eine Handlung in völliger Dunkelheit, in der Stan Laurel und Thomas von Aquin aufeinandertreffen, die in unterschiedlichen Epochen gelebt haben, klingt auf den ersten Blick absurd, ist es aber nicht. Markus Orths nimmt in seinem Anfang 2020 erschienenen Roman „Picknick im Dunkeln“ seine Leser mit auf eine ernste wie auch sehr humorige philosophische Reise. Im Literarischen Zentrum präsentierte er sein neues Werk im Gespräch mit der Lyrikerin Carolin Callies.

Zaghafte Annäherung

Orths ist kein Unbekannter im Literarischen Zentrum. Er ist involviert in das Programm „Weltenschreiber“, über das er Lehrkräften Schreiberfahrungen im Modul Prosa vermittelt. Callies hat beim Schöffling & Co. Verlag Lesungen organisiert und sie kennen sich daher. So wirkt das Gespräch von Anfang an locker und vertraut.

In seinem Roman „Picknick im Dunkeln“ treffen der Komiker Stan

Laurel, bekannt als eine Hälfte des Komiker Duos Stan (Dick) und Ollie (Doof), und der Philosoph, Theologe und große Denker des Mittelalters, Thomas von Aquin, in absoluter Dunkelheit aufeinander. Beide stellen sich die Frage, warum an diesem Ort, jetzt, in totaler Finsternis, und warum ausgerechnet sie, die sie doch so unterschiedliche Leben hinter sich haben?

Zu Beginn erlebt der Leser, wie Laurel sich langsam und orientierungslos in der Dunkelheit durch eine Art Tunnel vorantastet, bis er plötzlich über etwas stolpert, das sich einem Koloss gleich anfühlt. Bei diesem handelt es sich um eben jenen nahezu 700 Jahre vorher verstorbenen von Aquin (1224-1274). Sie nähern sich zaghaft an, versuchen sich der Situation zu stellen und sie zu erfassen. So geht es fortan ums Zuhören und das Verstehen des jeweils anderen. „Wie gut das tut, dachte Stanley. Diese fremde Welt. Was für eine Macht im Erzählen liegt! Was Thomas ihm auch schilderte: Stanley sah alles glasklar und greifbar vor sich.“

Diese zwei so grundverschiedenen Figuren zusammenzuführen sei



Carolyn Callies und Markus Orths bei der Lesung.

FOTO: LINNHOF

zuerst eine Schnapsidee gewesen, erzählt Orths im Gespräch. Aber dann habe er nach und nach gemerkt, dass es Gemeinsamkeiten in beider Vita gab, und sieht es als Geschenk an, dass die beiden Biografien sich so gefügt haben. Beide hätten früh einen Bruder (Laurel) oder eine Schwester (von Aquin) und jeweils ein Elternteil verloren. Und beide brauchten einen Partner, um Erfolg zu haben, bei Laurel war es

Oliver Hardy, bei von Aquin Aristoteles.

Reale Figuren

Orths habe oft reale Figuren für seine Werke genutzt, wirft Callies ein, wie auch in seinem Roman „Max“ über den Maler Max Ernst. Der Autor sieht es als Geschenk an, über das Schreiben diese genialen Figuren näher kennengelernt zu haben. Bei den Dialogen in „Picknick im

Dunkeln“ sei er freier gewesen, weil diese erfunden seien. Nach und nach wird klar, dass beide Protagonisten sich in einem Übergangsbereich vom Leben zum Tod befinden und es ihnen gut tut, dabei nicht allein zu sein. Das Licht komme über die Inseln des Erinnerns, so Orths, und Bilder entstünden beim Zuhören im Dunkeln besser. Die Macht des Erzählens entwickle in der Dunkelheit eine größere Kraft.

Sehr humorvoll wird es, wenn die Protagonisten eine andere Ebene erreichen, nach wie vor zwar nichts sehen, aber plötzlich etwas riechen können. Dies animiert Laurel zu einem pantomimischen Picknick.

„Picknick im Dunkeln“ ist komisch, ernst, skurril und tief sinnig zugleich, eine faszinierende philosophische Reise, die viele große Fragen des Lebens aufwirft. Orths hat sogar die Idee, daraus einen Film zu machen, wie er abschließend offenbart.

Info Sie erreichen den Autor per **E-Mail** an lokales@goettinger-tageblatt.de.